

Pravda

Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonabend, 27. August 1977

Nr. 171 (3 036)

Preis 2 Kopeken



„Mittag des Planjahrhüftts“

„Freundschaft“- und KasTAg-Korrespondenten berichten

SEMPALATINSK. Unter den besten Komsozlen- und Jugendkollektiven nennt man in Betrieb für Asbest- und Zementerzeugnisse die Komplexbrigade Iwan Nikitschuk.

KOKTSCHEWAT. Dreißig Komplexbrigaden der Bau- und Montagearbeiter des Truats „Koktschetawstroj“ wetteifern um ein ehrenvolles Begehen des 60. Jahrestags des Großen Oktober.

BALCHASCH. Das Kollektiv der Balchash-Filiale des Karagandaer Instituts für Ingenieurwissenschaften leistet Arbeiten von großer staatlicher Bedeutung.

OSTKASACHSTAN. Erfolge in haben die Viehzüchter des Sowchos „Uschakowski“ den Siebenmonatsplan im Verkauf von Milch an den Staat erfüllt.

TALDYKURGAN. Die Kollektive der Milchfarmen des Sowchos „Zelung Prawda“ haben sich im Wettbewerb zu Ehren des Großen Oktober verpflichtet, den Jahresplan im Verkauf von Milch an den Staat zum 5. Dezember zu erfüllen.

Washington. Mehrere USA-Politiker haben sich den Protesten der amerikanischen und internationalen Öffentlichkeit gegen die Absicht des Weißen Hauses und des Pentagon, die Neutronenbombe zu produzieren, angeschlossen.

Den Haag. Augenzeugen entlarven Nazikriegsverbrecher. Im Debüt des Kantonalgerichts von Amsterdam fand im Prozeß gegen den Nazikriegsverbrecher Peter Menten eine weitere Verhandlung statt.

Rom. Appell zur Rettung von Perez. Die uruguayischen Kommunisten haben ein Weltweitestück den Appell gerichtet, dem Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Perez das Leben zu retten.

Bergarbeiter warten dem Oktoberjubiläum mit Großtaten auf

Auf bewährtem Weg zu neuen Erfolgen

Die Bergarbeiter unseres Kohlenbeckens haben seit Jahresbeginn zusätzlich zum Plan Soll mehr als 300.000 Tonnen Kohle und 150.000 Tonnen Kokskonzentrat verladen. Führend im Wettbewerb sind die Kollektive der Grube „Michailowskaja“.

in der Grube „Sapadnaja“ die patriotische Bewegung — die Erfüllung zweier Jahrespläne zum 60. Jahrestag des Großen Oktober — entstanden und erstarkt ist. Eine weitgehende Entfaltung hat der Wettbewerb der „Tausender“ erfahren.

Die Mühe lohnt sich

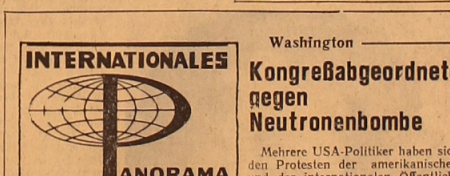
Als ihr größtes Fest werden die Arbeiter unseres Bergwerks den 60. Jahrestag des Großen Oktober begehen. Wir waren im Karatau-Becken die ersten, die sich verpflichteten, die Aufgaben für zwei Planjahre zum 7. November zu erfüllen.

Kohle gewinnen kostet harte Arbeit

An der Einfahrt in die Stadt Ekibastuz steht ein Denkmal — eine Riesenbille, in deren Kelch ein Kohlekuhler ruht. Das ist das Symbol der Stadt, in deren Nähe die Kohle liegt.

Nehmen wir z. B. den Tagebau „Bogatyj“. Durch Einbürgerung neuer Technik und ihre bessere Nutzung, durch fortschrittliche Technologie hat sich hier die Kohlegewinnung bedeutend vergrößert.

Die Arbeitsbiographie des namhaften Bergmanns, Trägers des Ordens „Ehrenzeichen der Vaterlandsliebe“ Viktor Schmidt, ähnelt der Arbeitsbiographie der Mitglieder seiner Brigade.



UNSER BILD: Brigadier der Vortriebsarbeiter Viktor Schmidt.

Alle Kräfte für die erfolgreiche Erntebergung

In der Atmosphäre einer hohen politischen und Arbeitsaktivität, hervorgerufen durch die historischen Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU, des Maiplenums (1977) des ZK der KPdSU, des XXV. Parteitags der KP Kasachstans, der Erörterung und Billigung des Entwurfs der neuen Verfassung der UdSSR, die Vorbereitung auf den 60. Jahrestag des Großen Oktober, verläuft die Ernte im Gebiet Nordkasachstan.

Aufschwung des sozialistischen Wettbewerbs der Werktätigen Nordkasachstans um die Realisierung des Beschlusses des XXV. Parteitags der KPdSU, über die weitere Entwicklung der Industrie, des Bauwesens, der Landwirtschaft, über die Erörterung und Billigung der Beschaffung von Getreide und anderen Agrarerzeugnissen über die Vorbereitung der Viehwinterung.

INTERNATIONALES ANORAMA TASS-meldet

Den Haag. Augenzeugen entlarven Nazikriegsverbrecher. Im Debüt des Kantonalgerichts von Amsterdam fand im Prozeß gegen den Nazikriegsverbrecher Peter Menten eine weitere Verhandlung statt.

Washington

Kongreßabgeordnete gegen Neutronenbombe. Mehrere USA-Politiker haben sich den Protesten der amerikanischen und internationalen Öffentlichkeit gegen die Absicht des Weißen Hauses und des Pentagon, die Neutronenbombe zu produzieren, angeschlossen.

Den Haag

Augenzeugen entlarven Nazikriegsverbrecher. Im Debüt des Kantonalgerichts von Amsterdam fand im Prozeß gegen den Nazikriegsverbrecher Peter Menten eine weitere Verhandlung statt.

Washington

Kongreßabgeordnete gegen Neutronenbombe. Mehrere USA-Politiker haben sich den Protesten der amerikanischen und internationalen Öffentlichkeit gegen die Absicht des Weißen Hauses und des Pentagon, die Neutronenbombe zu produzieren, angeschlossen.

Gedanken zum Verfassungsentwurf

Antwort auf die große Fürsorge

Die Werktätigen unseres Kolchos... Als die Grube Dolinskaja in Sicht kam...

Als die Grube Dolinskaja in Sicht kam, sagte Viktor Kondratjewitsch Iwanow... Die Grube ist nicht nur ein tüchtiger Arbeiter...

Der Sohn, Anatoli heißt er, ist nach Absolvierung der Karagander Polytechnischen Hochschule... Stube bequem gemacht...



Das hat was auf sich. Da ist man wie Brüder zueinander. Die Strecken, die die beiden vorgetragen haben...

Dein Standpunkt im Leben

Wir Bergleute

Grube sei es anders als hier oben, belohnt er dann. Hier lacht die Sonne, und im Sommer singen hoch im blauen Himmel die Lerchen...

„Könntest ihm doch noch so manchen Fingerzeig geben.“ Alexander HENNEBERG kann in die Brigade...

Die Menschen, die mit den rabenschwarzen Gesichtern aus der Grube fahren, sind gute Kameraden, halten zusammen...

ter Maier und seine Leute noch immer nachkommen. Peter Meier ist Ehrenkumpel, Verdienter Bergmann...

„Und die Arbeitslust, die echte Arbeitsfreude“, sagt er, „ohne die ich in der Grube nicht auskommen könnte...“

Schrittmacher im Wettbewerb sind die Tausendlerinnen Marie Palser, Anastasija Kossolajewa, Valentina Meyer, Rimma Syrjanowa...

Bald darauf sitze ich bei Peter Maier im Stuhlsitz und wir raler durch die Ebene. Als wir in der Arbeiterjodlung bei seiner Wohnung angekommen...

SO FLIESST unser Gespräch, und mir ist auf einmal ganz komisch. Wenn wir an Bergleute denken, stellen wir uns Menschen mit kohlebeschmierten Gesichtern vor...

„Arbeite Alexander Seifert in ihrem Werk“ wandte ich mich an den Direktor der Möbelfabrik in Kopejsk, Arkadi Iwanowitsch Tolpogin...

Die Grube ist nicht nur ein tüchtiger Arbeiter, sondern auch ein agilerer Gesprächspartner. Ein guter Erzähler.

EINSTEIN STIEG ALEXEJ STAGANOW in die Grube und schloß einen großen Rekord auf, der Hunderttausende Grubenarbeiter zu Stoßarbeit anregte.

Ella IKS, Melkerin, Trägerin des Leninordens

Wenn man zurückblickt

Ich erinnere mich gut an die Zeit, als die Verfassung der UdSSR von 1936 erörtert und angenommen wurde. Die Arbeiter und Bauern des Sowjetlandes machten Vorschläge...

Robert KLATT, Rentner



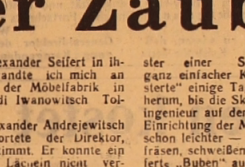
Die Teilnehmerinnen des Wettbewerbs...



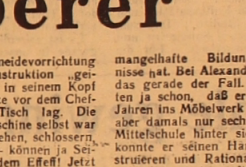
Die Teilnehmerinnen des Wettbewerbs...



Die Teilnehmerinnen des Wettbewerbs...



Die Teilnehmerinnen des Wettbewerbs...



Die Teilnehmerinnen des Wettbewerbs...

Im Aufstieg begriffen

In den unübersehbaren Weiten Südsachstans gelegen, ist der Rayon Kurday verhältnismäßig klein. Auf seinem Territorium liegen 12 Sowchose und Kolchose...

Auf Oktoberwacht

über den Plan hinaus. Der Plan in Beschaffung von Wolle ist zu 168,7 Prozent erfüllt. Industrieerzeugnisse wurden für 12 Millionen Rubel realisiert...

Autozug unterwegs

Für die Betreuung der Erntearbeiter wurde der Autozug „Zelnaja Niwa“ aus der Gebietsstadt in die Sowchose und Kolchose entsandt...

Zelinograd

des zehnten Planjahres. Auf dem Sowcho „Kokkainark“. Aus dem sozialistischen Wettbewerb ging er 1976 als Sieger hervor...

Die Zerkleinerer

„Arbeite Alexander Seifert in ihrem Werk“ wandte ich mich an den Direktor der Möbelfabrik in Kopejsk, Arkadi Iwanowitsch Tolpogin...

Die Zerkleinerer

„Arbeite Alexander Seifert in ihrem Werk“ wandte ich mich an den Direktor der Möbelfabrik in Kopejsk, Arkadi Iwanowitsch Tolpogin...

Kokschetaw

Robert KLATT, Rentner

Kokschetaw

Robert KLATT, Rentner

Kokschetaw

Kokschetaw

Klemens ECK

Freundschaft

Unser Grundgesetz

Ich widme diese schlichten Worte dem Grundgesetz, das Heil und Segen bringt, das uns im Stillsitzen und in Bewegung zu Glück und Wohlstand öffnet die Pforte:

das allen Völkern Brot verheißt und Frieden und absolute Rechte uns gewährt, das mich belüftet, entrückt und traumverklärt am Schicksal meines Volkes frei zu schmeiden;

dem Grundgesetz, das einzig hier auf Erden den Arbeitsmenschen auf den Schild erhebt, die Völkerfreundschaft fördert und erstrebt,

verpflichtend dazu alle Staatsbehörden; dem Heimatland, dem ich mit Herz und Sinn allzeit verbunden und ergeben bin.

Die Menschheit fordert

Eine Welt ohne Waffen — ersöhnte, glückliche Zukunft der Menschheit Waffrieden, brich dir Bahn! Der Feinde sind's viele, die den Frieden zu stören trachten, doch Tote und Lebende fordern: Halt! Mit Wafrüden an! Millionen Opfer des Krieges, das Blut der Gefallenen mahnt und warnt! Saubere Menschen, hötel den Frieden, Kriegsheiler aller Kontinente, hötel die Menschheit der Erde fordert: Eine Zukunft ohne Krieg. Die Vernunft läßt siegen über das Schwert.

Die Melkerin

Früh am Morgen schreitet zu der Milchfarm hin federleicht und heiter eine Melkerin.

Blond und sommersprossig, schlank, und lieb und schlicht, Augen — wie der Himmel — blau und voller Licht.

Ach, wie gerne küßte ich mein Herz gesund an des Mädchens lächelnd kirschenroten Mund!

Foto

Werd ich zum Augenblicke sagt Verweile doch! du bist so schön!

Goethe

Beyr man sich die Ewigkeit erwünscht, versucht man einen Augenblick zu fangen...
Ich pflocke ein Maiglöckchen. Es wulst auf meiner Hand.
Ich berühre eine Schneeflocke. Sie taht unter meinem Finger.
Ich höre eine Nachtigall singen. Ihr Trillern erstückt im Flugzeugsurren.
Nun versuche ich das Maiglöckchen zu malen.

die Schneeflocke zu beschreiben, der Nachtigall auf einer Flöte nachzuzuhmen. Doch meine Kunst ist nur eine ungefähre Erinnerung an flüchtige Augenblicke.
"Nur ich kann einen Augenblick fangen!" sagte mir ein Fotograf. War er von seinem Blitzgerät verblendet? Seine Fotos — ich sah es deutlich — hatten vergilbte Ränder.
Ich sah es, denn das Maiglöckchen, die Schneeflocke und die Nachtigall hatten mir schon erklärt: Beyr man einen Augenblick fängt, versucht man, die Ewigkeit zu ergreifen...

Keine Glanzleistung

Kunstwerke kann man sich leider nicht bestellen. Sie sind keine Maßkleider, die man sich beim Schneider nähren läßt. Der Schriftsteller schreibt daher, was ihm beliebt, was ihm das Herz und Sinn entflammt. Er schreibt davon, was er gut kennt und fähig ist, durch Kunstmittel lebensnah und glaubwürdig zu gestalten. Manches vertritt dagegen den Standpunkt, daß er ohne eine besondere "Eingebung" Kunstgestalten und -bilder schaffen könne. Kann sein — wir wollen darüber nicht diskutieren, zumeist der Autor dieser Zeilen wenig von Dichten versteht. Also man soll und darf dem Dichter keine Themen "einplanieren", keine Aufträge begeben, keine Schreib- und Kritik-, Besprechungs- und Irritations-...

Sumpf

Der Fuß schließt mit dem Sumpf einen Paß: Doch fast wäre der Fuß verackert. Du bist weder Wasser noch Erde, Du bist die Lüge!
"Ja", glückselig der Sumpf selbstbewußt, ist meine einzige Lust.

Oswald PLADERS

die ich in meine Triebe zu ziehen. Sieh, wie meine Irrlichter glühn, wie ich der Stern des Dagegen!" Da wird die Entrüstung des Fußes verwegen. Sie nimmt dem Sumpfe das Dümpe. Heute steht auf ihm ein Kosmodrom. Die Schmutz steigt fechten Fußes vom bestirnten Dorn, schließt mit den Steinen einen festen Paß; gelegt ist vom Wahnen zum Hohen ein festverbindender Trakt.

Reinhard KÖLN

die an einem Häkchen unter der Decke hing.
Im matten Schein der Funzel war der Leidende an der Pritsche vor dem Ofen kaum zu sehen. Der Mann lag auf einem Strohsack mit einem Päck zudeckend. Neben ihm stand eine junge Frau in einem abgetragenen Wollrock, einer dunklen verwaschenen Kattunjacke, um den Kopf hatte sie ein schwarzes Tuch gebunden. Im unsicheren Schein der Lampe wirkte ihr Gesicht ganz kindlich.
Die Frau schaute sich bei abwesend im Raum um, dann rief sie den Sterbenden laut an: "Joseph, Joseph..." Der Seeliger ist gekommen, hörst du Joseph?" Schweigen.
Kaspar trat an die Pritsche heran, legte dem Sterbenden den Zeigefinger auf die Stirn und sagte: "Was fehlt Ihrem Mann?" Schweigen.
"Wir gingen mit raschen Schritten weiter. Es war kalt und totenstill. Ganz senken schallte ein Hund an verstaubtem aber solidem Dünne Schornsteinen kreuzgerade zum Himmel empor. Der Seeliger sagte endlich nach langem Schweigen: "Wehr bemitleide ich die arme Frau. Sie hat keine Augen, hat die ewige Ruhe, denn er ist der Welt nichts schuldig geblieben — sie ihm aber alles!"

Zu zweit

Jeder lebt in seiner Eck? Ist für uns unglücklich! Leid gehört nicht ins Versteck und die Freude auch nicht.

Gennadi WOLODIN

Jedem Unglück zum Verdruß werden wir uns sagen: Jeder Bach und jeder Fluß muß zwei Ufer tragen.
Nachdichtung: Peter Klassen

Der Leser greift zur Feder

Diese Gedanken kamen mir in den Sinn, als ich Nelly Weckers Gedicht "Studenzenzell, traumvolle Jugend" las (Fr. Nr. 161, 16.8.77). Die ganze Geschichte ist ziemlich dreifig ja-trollen, so daß man nicht ganz dahi-her kommt, worum es eigentlich geht. Es geht um waltauslassende Erinnerungen an die ferne Zeit, wo ein "dünnes Mädchen" in einem "alten Städtchen" Studentin an der Hochschule wurde, wo es viele Freunde, diese und jene Lehrer gab, und gar große Entbehrungen, was immer das Los der Studentin war. Schließlich kommen wir zum eigentlichen Ziel der Dichterin — einem Treffen von fünfzehn ehemaligen Studenten nach dem dreißigjährigen Tag der Hundstunde freudig ja-trollen... Wiedersehen macht Freude, aber hat es Witz und Wert, solchen Zusammenkünften eine derartige Aufmerksamkeit, eine halbe Literaturreise zu widmen? Nebenbei muß ich feststellen, daß derartige Zusammenkünfte schon wiederholt in den Zeitungen beschrieben wurden. Es ist überhaupt fraglich, ob man solche Besuche besonders zur Schau tragen sollte.

Paul WEIZ

Die Pferde waren schon angepöppelt, was meine Frau mich an einem Sturm sah. Siecht du nicht, lieber Richard, daß jeden Moment ein Einbruch ausbrechen kann? Ich spüre es in der Luft! Bleib zu Hause!

Kopfschütteln erwiderte ich: "Die Arbeit eines Steuerinspektors verlangt es, daß ich lahere, und was das Morgen einholen will, der verspielt auch mal das Heule!"
"Nun, dann — glückliche Reise!"

Ich zog meinen Reiseplan an und stieg in den Schlitten. Malchen öffnete das Hölzer, ich zog an den Leinen, und schon ging's zum Tor hinaus und den Weg entlang.
Zu schneien begann es eigentlich schon, als ich kaum aus dem Ort war, so daß meine Frau wieder mal Recht hatte.
Anfänglich schien es, als ob der Wind die Wolken vertreibt, aber das war eine Täuschung.
Mit jeder Minute verstärkte sich der Regen, der Himmel wurde zum schneidenden Dunkel.
Die Landstraße war vortrefflich, und die Pferde liefen in weitem Trab. Ich kam gut vorwärts.
Die Vögel verschmolzen dann zu einem dunklen Ward und breiteten sich immer düstrier über die Steppe aus. Plötzlich brachten Windstöße aus Nord-Ost einen Schneesturm. Er hütle alles in ein dichten Nebel, das ich manchmal die Pferde vor dem Schlitten nicht sah. Der Sturm wurde immer heftiger, und ich mußte mich mit solcher Macht, daß er die Schneemassen anhäuflte wie Wasserwagen auf hoher, stürmischer See auf mich zu wälzte, mit einer Wucht, die mich zu vernichten drohte.

Elfriede REUSCH

Le und etwas später auch das dritte Glas hinunter.
"Jesus Christus!" rief Maria, du giest das heute in dich hinein wie in ein Loch, dann bist du morgen wieder krank."
Ich nickte nicht, wie lange ich geschlafen hatte, ich öffnete die Augen, es war ringsum dunkel. Hinter der Scheidewand schnarchte Kaspar und piffte durch die Nase wie ein Murrelmer.
Der Kopf summite mir.
Dann ging ich so etwas wie ein zaghaftes Pochen an der Hausflur. Jetzt wiederholte sich das Pochen und so anhaltend, daß endlich auch Maria aus dem Schlaf erwachte. Ich hörte sie laut rufen: "Kaspar, Kaspar, was doch auf es, wo ist jemand an der Tür!" Kaspar hob sich, humpelte hin zum Tisch "bin links nämlich auf dem linken Bein", fuhr in seine grauen Filzstiefel, warf sich den Pelz über und ging zur Tür.
"Wer war das draußen und

Robert WEBER

des Wort gebraucht nach allem, was ich über den Menschenschinder erfahren hatte).
"Selbstmord?" fragte Kaspar den Hauswirt Konrad Frick, der mit noch einigen Personen aus der Nachbarschaft bei dem Leichnam stand.
"Nein, er wurde ermordet", sagte Frick und ließ von seinen Söhnen Konrad und Alexander den Mörder vortführen.
Ich wollte meinen Augen nicht trauen, vor uns stand Marie Lobes. Sie sah uns stolz an, als ob sie eine große Heldentat vollbracht hätte. Kaspar war ganz fassungslos, und wurde wie die Wand.
"Wie konnte das geschehen?"
"Ich war verwundet", sagte Frick als ich frühmorgens die Marie erblickte, die an der Tür der Stube stand, in der Franz Tietelhaupt schlief.
"Ich bin zu Herrn Tietelhaupt gekommen zum Morgenschlüssel", sagte sie mir, eigenartiger Stimme. "Laß die Marie rein, Konrad Bogdanowitz" rief Tietelhaupt.
Dieser Besuch in aller Frühe kam mir verächtlich vor und ich blieb stehen.
Gleich darauf erlöste ein fürchterlicher Hilfeschrei meines Gastes. Ich rüß die Tür auf und sah: Marie hatte Franz Körnewitz ein Messer in die Brust gestochen und war auf die Knie gesunken und fiel dann zu Boden. Zeig mal das Messer", sagte Frick befehlend.
Marie hob ein Messer aus dem Roßkast. Ein einfaches großes Küchenmesser, wer es sehen will, und zu Frick gewandt, fügte sie hinzu: "Du hast mir, das Messer gegeben, und ich hab's genommen. Ich bin nun gegen mich kehren würde, um der Strafe zu entrienen. Weit gefehlt! Ich habe mich an ihm gerächt für alle, die er betrogen, belogen, verflucht, geschändet und unglücklich gemacht hat. Ich bereue es nicht! Dieser Schuft wird niemand mehr belästigen", Sie wollte weggehen.
"Sie will fliehen, packt sich Haltel sie fest!" rief Frick verwirrt. Seine Söhne versuchten sie zu fassen.
"Zurück!" rief sie und zückte drohend das Messer. "Ich gehe und hiermit selbst aus. Aber nicht der Polizei und euch Händen, sondern meingeliebt mit euch. Hier — sie allein können meine Richter sein!"
Marie stieß die Tür auf und war mir gegenüber. "Ich habe mich nicht ausreißt Packt sie!" rief der Hausherr.
"Halt! Rührt sie nicht an!", rief jetzt Kaspar und versperrte den Verflögern den Weg. "Ich will sie selbst verbrennen."
Ich verließ bald darauf den Ort und fuhr in die Ortschaften, wo ich als Steuerinspektor zu tun hatte.
Es kamen die Revolutionsjahre, die Verwandten des reichen Tietelhaupt hatten andere Sorgen als den Mord des Kaufmanns zu rächen und Marie Lobes blieb ungeschoren. Nachdem Melchior's Frau, die schon lange kranklich war, starb, heiratete sich die Lobes zur Frau. Kaspar hatte nach der Oktoberrevolution gleich sein Seeligeramt niedergelegt und er arbeitete bis zu seinem Ableben an dem Staatsgut, das an den Landbesitz des Generals emstaden war, als Angestellter. Marie war Melkerin. Sie hatte ihm noch zwei Kinder geboren.
Einen Sohn und eine Tochter. Sie überlebte Kaspar nur um ein Jahr.
Ich dachte lange darüber nach, was wohl aus ihnen geworden wäre, wenn nicht die Oktoberrevolution eine neue Welt geboren hätte.

Die Letzte Ölung

was ist denn schon wieder geschehen?" fragte Maria neugierig, als Kaspar zurückkam.
"Was hat die Lobese. Ihr Mann liegt im Sterben, ich möge doch schnell kommen, um ihm die Letzte Ölung zu geben", erwiderte er verdrießlich und murmelte dazu: "Wie soll ich das unruhige Leben hier durch?"
"Was hilst dein Murren." Mach, daß du fortkommst, da man dich ruft", warf ihm Maria mütig hin und ich hörte, daß auch sie aus dem warmen Bett stieg. Kaspar kleidete sich an und war schnell bereit zu gehen.
Es war immer noch Nacht, aber der Schlaf war dahin, ich erhob mich, zog mich auch schnell an und fing Kaspar nach an der Haustür ab.
"Und wo willst du hin?" fragte er mich.
"Ich möchte gerne mitgehen, wenn es dir paßt."
Kaspar überlegte nicht lange und sagte: "Wenn du Lust hast und es dir Spaß macht."
"Wir sind in einer Stunde wieder zurück!" sagte Kaspar zu Maria, die hinter uns die Tür verriegelte, und wir machten uns auf den Weg. Der Wind hatte sich gelegt, es war aber kalt. Der Vollmond, von einem hellen Sternenhimmel und nur die Schneehäfen erinnerten an den todbenden Sturm von gestern.
"Es ist schade um den Jungen Mann. Er ist kaum 25 Jahre alt und hat ein eigentlich noch nicht gelobt", sagte Kaspar, als wir die Straße erreichten. "Er war ein braver Tagelöhner."
Der Schneehaufen unter den Füßen. Die Katzen des Vorwerks liefen begraben im tiefen Schnee. Nur hin und wieder sah man einen Schornstein aus dem Schnee hervorragen. Die Ortschaft war wie ausgestorben, selbst die Hunde bellten nicht. Wir stapften schon eine gute Weile durch tiefen Schnee in der Richtung, wo Lobes Kate sein mußte.
Die Schneehaufen vor dem Eingang der Hütte überwindend, rutschten wir tief gebeugt, fast kriechend durch die niedrige Tür, die sich glücklicherweise nach innen öffnete. Die ganze Einrichtung des Raumes bestand aus einem Bett, einem wackligen Tisch und einer schmalen Bank, im Halbdunkel leuchtete das matte Licht einer kleinen blechernen Petroleumlampe.

Der Leser greift zur Feder

Die Pächter waren mit wenigen Ausnahmen Armbauern und Tagelöhner aus den überbevölkerten Gebieten Zentralrusslands, die wegen Landmangel hierher kamen, um den Tot zu entleben.
In Dolodnowka wohnte ein mein alter Schulfreund Kaspar Melchior, bei dem ich jetzt Zuflucht in diesem Unwetter suchte. Als ich zum dem Schlitten stieg, kam Kaspar schon mit hastigen Schritten auf mich zu. Er blieb kopfschüttelnd vor mir stehen und sagte: "El, el, wie kommst du denn bei solchem Wetter auf den Weg machen?"
"Dienstangelegenheiten, mein lieber Freund", erläuterte ich und begann mit klammernden Fingern die Pferde auszuspannen.
"Geh in die Stube und wärme dich, ich werde allein mit den Pferden fertig."
Ich eilte in die Stube.
In der Tür empfing mich Kaspar's Frau. Sie hatte ihr Strickzeug beiseite gelegt und sagte lächelnd:
"Geh in die Stube. Sie auch wieder warm zu sehen. Kommen Sie herein, wären Sie sich!"
Ich kannte Maria von früher. Sie war immer noch ritzend mit dem blehenden weissen Haar. In den lebhaften grünen Augen leuchtete noch das Feuer der Glanz der Jugend.
"Hurtig, hurtig ziehen Sie den

K. MARIENBURGER

Tscheljabinsk

Paul WEIZ

Der Leser greift zur Feder

Die Gedanken kamen mir in den Sinn, als ich Nelly Weckers Gedicht "Studenzenzell, traumvolle Jugend" las (Fr. Nr. 161, 16.8.77). Die ganze Geschichte ist ziemlich dreifig ja-trollen, so daß man nicht ganz dahi-her kommt, worum es eigentlich geht. Es geht um waltauslassende Erinnerungen an die ferne Zeit, wo ein "dünnes Mädchen" in einem "alten Städtchen" Studentin an der Hochschule wurde, wo es viele Freunde, diese und jene Lehrer gab, und gar große Entbehrungen, was immer das Los der Studentin war. Schließlich kommen wir zum eigentlichen Ziel der Dichterin — einem Treffen von fünfzehn ehemaligen Studenten nach dem dreißigjährigen Tag der Hundstunde freudig ja-trollen... Wiedersehen macht Freude, aber hat es Witz und Wert, solchen Zusammenkünften eine derartige Aufmerksamkeit, eine halbe Literaturreise zu widmen? Nebenbei muß ich feststellen, daß derartige Zusammenkünfte schon wiederholt in den Zeitungen beschrieben wurden. Es ist überhaupt fraglich, ob man solche Besuche besonders zur Schau tragen sollte.

Reinhard KÖLN

die an einem Häkchen unter der Decke hing.
Im matten Schein der Funzel war der Leidende an der Pritsche vor dem Ofen kaum zu sehen. Der Mann lag auf einem Strohsack mit einem Päck zudeckend. Neben ihm stand eine junge Frau in einem abgetragenen Wollrock, einer dunklen verwaschenen Kattunjacke, um den Kopf hatte sie ein schwarzes Tuch gebunden. Im unsicheren Schein der Lampe wirkte ihr Gesicht ganz kindlich.
Die Frau schaute sich bei abwesend im Raum um, dann rief sie den Sterbenden laut an: "Joseph, Joseph..." Der Seeliger ist gekommen, hörst du Joseph?" Schweigen.
Kaspar trat an die Pritsche heran, legte dem Sterbenden den Zeigefinger auf die Stirn und sagte: "Was fehlt Ihrem Mann?" Schweigen.
"Wir gingen mit raschen Schritten weiter. Es war kalt und totenstill. Ganz senken schallte ein Hund an verstaubtem aber solidem Dünne Schornsteinen kreuzgerade zum Himmel empor. Der Seeliger sagte endlich nach langem Schweigen: "Wehr bemitleide ich die arme Frau. Sie hat keine Augen, hat die ewige Ruhe, denn er ist der Welt nichts schuldig geblieben — sie ihm aber alles!"

Die Letzte Ölung

was ist denn schon wieder geschehen?" fragte Maria neugierig, als Kaspar zurückkam.
"Was hat die Lobese. Ihr Mann liegt im Sterben, ich möge doch schnell kommen, um ihm die Letzte Ölung zu geben", erwiderte er verdrießlich und murmelte dazu: "Wie soll ich das unruhige Leben hier durch?"
"Was hilst dein Murren." Mach, daß du fortkommst, da man dich ruft", warf ihm Maria mütig hin und ich hörte, daß auch sie aus dem warmen Bett stieg. Kaspar kleidete sich an und war schnell bereit zu gehen.
Es war immer noch Nacht, aber der Schlaf war dahin, ich erhob mich, zog mich auch schnell an und fing Kaspar nach an der Haustür ab.
"Und wo willst du hin?" fragte er mich.
"Ich möchte gerne mitgehen, wenn es dir paßt."
Kaspar überlegte nicht lange und sagte: "Wenn du Lust hast und es dir Spaß macht."
"Wir sind in einer Stunde wieder zurück!" sagte Kaspar zu Maria, die hinter uns die Tür verriegelte, und wir machten uns auf den Weg. Der Wind hatte sich gelegt, es war aber kalt. Der Vollmond, von einem hellen Sternenhimmel und nur die Schneehäfen erinnerten an den todbenden Sturm von gestern.
"Es ist schade um den Jungen Mann. Er ist kaum 25 Jahre alt und hat ein eigentlich noch nicht gelobt", sagte Kaspar, als wir die Straße erreichten. "Er war ein braver Tagelöhner."
Der Schneehaufen unter den Füßen. Die Katzen des Vorwerks liefen begraben im tiefen Schnee. Nur hin und wieder sah man einen Schornstein aus dem Schnee hervorragen. Die Ortschaft war wie ausgestorben, selbst die Hunde bellten nicht. Wir stapften schon eine gute Weile durch tiefen Schnee in der Richtung, wo Lobes Kate sein mußte.
Die Schneehaufen vor dem Eingang der Hütte überwindend, rutschten wir tief gebeugt, fast kriechend durch die niedrige Tür, die sich glücklicherweise nach innen öffnete. Die ganze Einrichtung des Raumes bestand aus einem Bett, einem wackligen Tisch und einer schmalen Bank, im Halbdunkel leuchtete das matte Licht einer kleinen blechernen Petroleumlampe.

Robert WEBER

des Wort gebraucht nach allem, was ich über den Menschenschinder erfahren hatte).
"Selbstmord?" fragte Kaspar den Hauswirt Konrad Frick, der mit noch einigen Personen aus der Nachbarschaft bei dem Leichnam stand.
"Nein, er wurde ermordet", sagte Frick und ließ von seinen Söhnen Konrad und Alexander den Mörder vortführen.
Ich wollte meinen Augen nicht trauen, vor uns stand Marie Lobes. Sie sah uns stolz an, als ob sie eine große Heldentat vollbracht hätte. Kaspar war ganz fassungslos, und wurde wie die Wand.
"Wie konnte das geschehen?"
"Ich war verwundet", sagte Frick als ich frühmorgens die Marie erblickte, die an der Tür der Stube stand, in der Franz Tietelhaupt schlief.
"Ich bin zu Herrn Tietelhaupt gekommen zum Morgenschlüssel", sagte sie mir, eigenartiger Stimme. "Laß die Marie rein, Konrad Bogdanowitz" rief Tietelhaupt.
Dieser Besuch in aller Frühe kam mir verächtlich vor und ich blieb stehen.
Gleich darauf erlöste ein fürchterlicher Hilfeschrei meines Gastes. Ich rüß die Tür auf und sah: Marie hatte Franz Körnewitz ein Messer in die Brust gestochen und war auf die Knie gesunken und fiel dann zu Boden. Zeig mal das Messer", sagte Frick befehlend.
Marie hob ein Messer aus dem Roßkast. Ein einfaches großes Küchenmesser, wer es sehen will, und zu Frick gewandt, fügte sie hinzu: "Du hast mir, das Messer gegeben, und ich hab's genommen. Ich bin nun gegen mich kehren würde, um der Strafe zu entrienen. Weit gefehlt! Ich habe mich an ihm gerächt für alle, die er betrogen, belogen, verflucht, geschändet und unglücklich gemacht hat. Ich bereue es nicht! Dieser Schuft wird niemand mehr belästigen", Sie wollte weggehen.
"Sie will fliehen, packt sich Haltel sie fest!" rief Frick verwirrt. Seine Söhne versuchten sie zu fassen.
"Zurück!" rief sie und zückte drohend das Messer. "Ich gehe und hiermit selbst aus. Aber nicht der Polizei und euch Händen, sondern meingeliebt mit euch. Hier — sie allein können meine Richter sein!"
Marie stieß die Tür auf und war mir gegenüber. "Ich habe mich nicht ausreißt Packt sie!" rief der Hausherr.
"Halt! Rührt sie nicht an!", rief jetzt Kaspar und versperrte den Verflögern den Weg. "Ich will sie selbst verbrennen."
Ich verließ bald darauf den Ort und fuhr in die Ortschaften, wo ich als Steuerinspektor zu tun hatte.
Es kamen die Revolutionsjahre, die Verwandten des reichen Tietelhaupt hatten andere Sorgen als den Mord des Kaufmanns zu rächen und Marie Lobes blieb ungeschoren. Nachdem Melchior's Frau, die schon lange kranklich war, starb, heiratete sich die Lobes zur Frau. Kaspar hatte nach der Oktoberrevolution gleich sein Seeligeramt niedergelegt und er arbeitete bis zu seinem Ableben an dem Staatsgut, das an den Landbesitz des Generals emstaden war, als Angestellter. Marie war Melkerin. Sie hatte ihm noch zwei Kinder geboren.
Einen Sohn und eine Tochter. Sie überlebte Kaspar nur um ein Jahr.
Ich dachte lange darüber nach, was wohl aus ihnen geworden wäre, wenn nicht die Oktoberrevolution eine neue Welt geboren hätte.

Die Letzte Ölung

was ist denn schon wieder geschehen?" fragte Maria neugierig, als Kaspar zurückkam.
"Was hat die Lobese. Ihr Mann liegt im Sterben, ich möge doch schnell kommen, um ihm die Letzte Ölung zu geben", erwiderte er verdrießlich und murmelte dazu: "Wie soll ich das unruhige Leben hier durch?"
"Was hilst dein Murren." Mach, daß du fortkommst, da man dich ruft", warf ihm Maria mütig hin und ich hörte, daß auch sie aus dem warmen Bett stieg. Kaspar kleidete sich an und war schnell bereit zu gehen.
Es war immer noch Nacht, aber der Schlaf war dahin, ich erhob mich, zog mich auch schnell an und fing Kaspar nach an der Haustür ab.
"Und wo willst du hin?" fragte er mich.
"Ich möchte gerne mitgehen, wenn es dir paßt."
Kaspar überlegte nicht lange und sagte: "Wenn du Lust hast und es dir Spaß macht."
"Wir sind in einer Stunde wieder zurück!" sagte Kaspar zu Maria, die hinter uns die Tür verriegelte, und wir machten uns auf den Weg. Der Wind hatte sich gelegt, es war aber kalt. Der Vollmond, von einem hellen Sternenhimmel und nur die Schneehäfen erinnerten an den todbenden Sturm von gestern.
"Es ist schade um den Jungen Mann. Er ist kaum 25 Jahre alt und hat ein eigentlich noch nicht gelobt", sagte Kaspar, als wir die Straße erreichten. "Er war ein braver Tagelöhner."
Der Schneehaufen unter den Füßen. Die Katzen des Vorwerks liefen begraben im tiefen Schnee. Nur hin und wieder sah man einen Schornstein aus dem Schnee hervorragen. Die Ortschaft war wie ausgestorben, selbst die Hunde bellten nicht. Wir stapften schon eine gute Weile durch tiefen Schnee in der Richtung, wo Lobes Kate sein mußte.
Die Schneehaufen vor dem Eingang der Hütte überwindend, rutschten wir tief gebeugt, fast kriechend durch die niedrige Tür, die sich glücklicherweise nach innen öffnete. Die ganze Einrichtung des Raumes bestand aus einem Bett, einem wackligen Tisch und einer schmalen Bank, im Halbdunkel leuchtete das matte Licht einer kleinen blechernen Petroleumlampe.

Der Leser greift zur Feder

Die Pächter waren mit wenigen Ausnahmen Armbauern und Tagelöhner aus den überbevölkerten Gebieten Zentralrusslands, die wegen Landmangel hierher kamen, um den Tot zu entleben.
In Dolodnowka wohnte ein mein alter Schulfreund Kaspar Melchior, bei dem ich jetzt Zuflucht in diesem Unwetter suchte. Als ich zum dem Schlitten stieg, kam Kaspar schon mit hastigen Schritten auf mich zu. Er blieb kopfschüttelnd vor mir stehen und sagte: "El, el, wie kommst du denn bei solchem Wetter auf den Weg machen?"
"Dienstangelegenheiten, mein lieber Freund", erläuterte ich und begann mit klammernden Fingern die Pferde auszuspannen.
"Geh in die Stube und wärme dich, ich werde allein mit den Pferden fertig."
Ich eilte in die Stube.
In der Tür empfing mich Kaspar's Frau. Sie hatte ihr Strickzeug beiseite gelegt und sagte lächelnd:
"Geh in die Stube. Sie auch wieder warm zu sehen. Kommen Sie herein, wären Sie sich!"
Ich kannte Maria von früher. Sie war immer noch ritzend mit dem blehenden weissen Haar. In den lebhaften grünen Augen leuchtete noch das Feuer der Glanz der Jugend.
"Hurtig, hurtig ziehen Sie den

K. MARIENBURGER

Tscheljabinsk

Volkskunst für Keramik entdeckt

„Diese Ausstellung war für uns die Entdeckung des Schönen. Es freut uns, daß es in Kasachstan so viele Talente gibt, für deren Entwicklung alle Möglichkeiten geschaffen sind. Wir haben hier heute solche schöne Erzeugnisse bewundert. Und ganz besonders haben uns die Keramiken beeindruckt...“

Ich blätterte im Gästebuch in dem die Besucher der kürzlich veranstalteten Ausstellung von Keramikhandwerkzeugnissen, die dem 60. Jahrestag des Großen Oktober gewidmet war, ihre Eindrücke niedergeschrieben haben. Es sind Aufzeichnungen von Delegationen aus Kirgisien und Usbekistan, Omsk und Karaganda, Schülern, Studenten, Werktätigen aus unserer Republik, aus allen Ecken und Enden unseres großen Landes. Man konnte sofort merken, daß die Besucher besondere Freude an den originellen Formen und hübschen Dekors, an frohen Farbspielen der Keramiken hatten. Das ist ja auch verständlich, denn die Erzeugnisse des Alma-Ataer Experimentalwerks für Kunstkeramik erfreuen sich längst einer großen Popularität nicht nur in unserer Republik, in der ganzen Sowjetunion, sondern auch im Ausland. Der Name des Keramikbetriebes ist in das Goldene Ehrenbuch der Kasachischen SSR eingetragener, er befindet sich an der Ehrenliste der Unionsleistungsschau in Moskau. Der Beifall des Werkes wurde als erster in der Vereinigung „Kaschudosprom“ der Ehrenliste „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen.

Die erste Silbermedaille wurde dem Betrieb im Jahr 1938 auf einer

Ausstellung in Paris für eine Schale mit einem Porträt von A. S. Puschkin zuerkannt. Seitdem nahm das Kollektiv des Betriebs an vielen internationalen Ausstellungen teil. Die Keramiken aus Kasachstan fanden ihre besonderen Bewunderer in Damaskus und Kairo, in Leipzig und Algier. Sie werden ständig von der DDR, der Tschechoslowakei und Frankreich gekauft. Der Betrieb liefert jährlich Erzeugnisse für 1 Million Rubel, darunter Vasen, Kaffee- und Teeservice, Kummsschalen, Souvenirs, Becher, Zierschalen und anderes mehr, was eine beliebige Wohnung schmücken kann, auf jedem Tisch modern und schön aussieht. Sie sind mit viel Geschmack und Meisterschaft im eigenartigen nationalen Kolorit und Stil geblieben.

Das Sortiment der Erzeugnisse wird jedes Jahr um 40 Prozent erneuert, so daß das Kollektiv stets nach neuen, originellen Formen und Dekors sucht. Und das sehr erfolgreich! Die Namen der Künstler J. Panfilowa, W. Sadowskaja, T. Dawitasschwil, F. Resnik, W. Potebin sind den Liebhabern von Keramikzeugnissen gut bekannt. Als schöpferischen Erfolg bezeichnen die Besucher der letzten Ausstellung die Vase „Shemtschug“ (J. Panfilowa), das Kaffeeservice „Oralsk“ (F. Pismann), die Vasen „Tjulan“ und „Guljasthan“ (T. Dawitasschwil und W. Sadowskaja). Die Schöpfer dieser Keramiken sind den Liebhabern von kasachischen Volkskunst, was den modernsten Formen einen besonderen Reiz verleiht.

„Vor 5-6 Jahren arbeitete jeder Künstler so, wie er es selbst für

richtig hielt, jeder ging voran gegen seinen eigenen Weg“, erzählte der Chef der Kunsttabelle des Keramikbetriebs Felix Andrejewitsch Pismann. „Doch im Jahr 1972 haben wir beschlossene gemeinsame und noch künstlerischen Wegen der Entwicklung unseres Betriebs zu suchen. Die Künstler des Werkes unternehmen gemeinsam eine Reise nach Taschkent, Samarkand und Buchara, wo wir in Museen die Kunst des Orients studierten. Nach Hause haben wir dann Zeichnungen, Fotos, Gipsabdrücke, Alben gebracht. Da hatten wir dann für einige Jahre Stoff zur Arbeit, 1976 besuchten wir die Ausgrabungen der Stadt Oltraw, wo wir uns mit verschiedenen Haushaltsgegenständen der alten Kasachen bekannt machten.

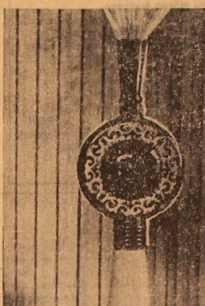
Noch eine Reise steht im Plan unseres Künstlerkollektivs — diesmal nach Mangyschlak. Dort werden wir Denkmäler der Baukunst, Grabsteine, „Kulpytas“ genannt, beichtigen, auf denen Ornamente, Tiere, Szenen aus dem Leben der Nomaden abgebildet sind.

Die Kunsthandwerker des Betriebs haben gelernt, Volkskunst und alte Traditionen zu pflegen und sie der modernen Form dienstbar zu machen. In dieser Richtung arbeiten sie heutzutage hartnäckig weiter. In diesem Stil sind auch die von einer Staatskommision gebildeten fünf neuen Erzeugnisse gestaltet, die für die Olympiade 80 bestimmt sind. Die fünf Ringe — das Symbol der Olympischen Spiele — veredeln sich mit den zwei geraden Stahlsäulen der Schlitzeisen, den Berggipfeln, um die weltberühmte Eisbahn „Medeo“. Die



schönen Keramiken sind als originelle Souvenirs für die Olympiateilnehmer und -besucher gedacht. Und noch zu einem Fest bereitet sich das Kollektiv vor. Zum 80. Geburtstag des großen kasachischen Schriftstellers Muchtari Auesow werden in den Läden für die Liebhaber der Keramikzeugnisse neue Souvenirs erscheinen.

Eise ULMER, Korrespondent der „Freundschaft“



Fotos: Alexander Felde

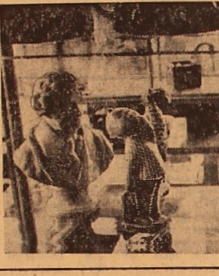


Alma-Ata

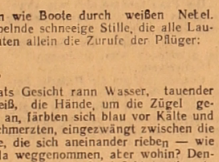
Die Künstler des Experimentalwerks für Kunstkeramik (Bild oben) Jewgenja Panfilowa und Felix Pismann im Gespräch mit dem Kunsthandwerker Fedot Remik über die neue Vase „Ornek“. Bilder unter dem Blick in die Keramik-Ausstellung des Werks, rechts das Souvenir „kasachische Schönheit“.



Alma-Ata



Alma-Ata



Alma-Ata

Frühe Kraniche

Tschingis Aitmatow

Die Hauptrolle des Pflügers muß sein, daß die Pflüge in Ordnung sind, daß die Pferde nicht gleich zu Beginn der Feldarbeit vom Fleisch fallen, sondern bei Kräften bleiben bis zum Ausgang des Frühlings. Das ist wichtig. Sehr wichtig. Den ersten Tag, als die Jungpferde anfangen halten zu können, bilden die Pferde alle zehn, zwanzig Schritt stehen, um zu verschauen. Sie können außer Puste. Die Jungen mühen die Pflugschare etwas anheben, die Tiefe der Furche verringern. Das aber war nur eine Notlösung. Es ist sich das Zugvieh wieder kräftig ins Zeug legen.

Heute kamen sie mit der Arbeit schon merklich besser voran. Eintrüchtiger zuckelten die Pferde, sie gewöhnten sich aneinander, jedes Viergespann ging zusammengedrängt, vorgebeugt, die Hälse vor Anstrengung durch die Luft. Also lag der Winter noch auf der Lauer, wollte zum Abschied noch einmal zeigen, was er konnte. Das war lästig und kam den Pflügern sehr ungelegen.

Sultanmurat hatte den Sack beizeiten über den Kopf gestülpt, aber das rettete ihn nicht vor dem Schnee. Auf dem Sattelpferd, die Peitsche überm Kopf schwingend, bot er dem Wind ständig die eine oder andere Seite. Der Schnee fiel in dichten, feuchten Flocken und lautete schnell. Vor den Augen flimmerte es, alles wirkte herum. Im Döster des Schneegestörbes verschwanden die Berge, die Welt rückte enger zusammen. Und nur die Anleierungsrule der Pflüger hallte durch das Dunkel wie die Schreie von Vögeln, die ein böses Unwetter überrascht hat. Die Pflüger aber riefen nicht. Bald tauchten ihre schwarzen Umrisse auf der Anhöhe auf wie auf einem Wellenkamm, bald verschwanden sie in der Niederung.

Die Viergespanne hastig almdener Pferde stolperten sich duckend, als entlegnen sie selbst der Erde. Der Schnee taute augenblicklich auf ihren heißen, angespannten Rücken, ran ihnen in Bächen die Weichen hinab. Schwerer hatten es die Tiere, sehr schwer die leichtere Erde glitschte ihnen unter den Hufen weg. Das Geschrei war bleischer vor Nässe, die Pflugschare blieben stecken, versackten in den klebrigen Neulandschollen. Dennoch durften sie die Pflüge nicht anhalten. Sie mußten pflügen. Morgen, wenn die Sonne herauskam, würden die Furchen durchgefrieren, und der Acker wäre fertig. Sie durften keine Zeit verlieren.

Hin und wieder blieb der Pflüger stecken. Dann kletterte Sultanmurat aus dem Sattel, strich mit dem Peitschenstiel die Leimklumpen von den Scharen, schrie „Anat! und Erkinbek etwas zu, die indessen auftraten, und wenn er ihre Antwort rufen vernommen hatte, drängte er sich erneut zwischen den feuchten Geschirren und den Gäulen zu seinem Sattelpferd durch, stieg auf, und weiter ging das Pflügen.

Der Schnee aber fiel und fiel. Die schwarzen Ge-

spanne schwammen wie Boole durch weißen Netel. Und durch die wirbelnde schneige Stille, die alle Lauter verschluckte, tönten allein die Zurufe der Pflüger: „Ana-la-ai!“ „Erkin-be-ek!“ „Sultanmurat!“

Über Sultanmurats Gesicht rann Wasser, tauender Schnee oder Schweiß, die Hände, um die Zügel gekrampt, schwoilen an, farben sich blau vor Kälte und Nässe, die Beine schmerzten, eingewängt zwischen die Flanken der Pferde, die sich aneinander rieben, wie gern hätte er sie da weggenommen, aber wohin? Dennoch, Sultanmurat war sich bewußt, daß hinter ihm, in seiner Spur, Anat! und Erkinbek gingen, daß sie zu dritt sechs Pflugscharen führten, sechs Pflugscharen, die den Aksaiert Land umbrachen und die er nicht anhalten durfte mitten am Tag. Wenn nur die Pferde nicht schlappmachen! In Gedanken wandte er sich an sie und ermahnte sie: Haltet aus, ihr Nachfahren von Kambar-ata, legt euch noch einmüdder ins Geschirr! Nicht jetzt, sag wird so hart sein. Heute schneit es, morgen schon nicht mehr. Vorwärts, vorwärts, tschu, tschu! Haltet stand, ihr Nachfahren von Tscholpon-ata, da vorn ist schon der Schlag zu Ende, gleich wenden wir, dann geht es zurück. Haltet aus, erwiderte nicht langsam, ich hab kein Recht, es auszuspannen. Deshalb haben wir euch ja den ganzen Winter vorbereitet. Uns bleibt keine andere Wahl. Ich jag euch über weichen und harten Boden, ihr habt's schwer, aber anders kommen wir nicht zu Brotege. Der alte Tschekisch sagt, so war es, und so wird es allezeit sein. Das Brod, jedes Stückchen davon ist schwerdurchränkt, sagt er, nur was das nicht aber brauchen dringend Brod. Dringend. Deshalb sind wir hier in Aksai.

Tschahdar, du mein Bruder, mein Sattelpferd. Den Pflug ziehst du, und mich trägst du, Verzeih, daß ich auch dich peitsche. Es muß sein. Nimm's nicht krumm, Tschahdar.

Tschontoru, du gehst links, auf dem Acker, hast es am schwersten, aber du bist der Stärkste nach Tschahdar. Dich, Tschontoru, hat mein Vater Bekbai gelobt. Weißt du noch? Und erinnerst du dich, wie wir zusammen in die Stadt gefahren sind? Lange schau hasten wir, haben am meisten, und am schmerzlichsten. Inkamal-augel und die Mutter gewinkt. Sie wissen etwas, etwas Ungutes, aber sie sprechen nicht darüber. Etwas wissen sie. Tschu, Tschu, Tschontoru, ich erlaube dir nicht aufzugeben. Vorwärts, Tschontoru! Halt die Ohren steif!

Auch du, Weißschwanz, bist mein Bruder. Du gehst rechts vor mir im Gespann. Du mußt tüchtig ziehen, Tschahdar und du, der seid die Mittelpferde. Ein schönes Tier bist du, hast einen ungewöhnlich weißen Schwanz. Aber du darfst nicht aufstecken, darfst den Mut nicht verlieren. Ich laß nicht zu, daß du müde wirst, Tschu, Tschu, Weißschwanz! Enttäusch dich nicht!

Brauner, mein Bruder, du bist ein schlechtes und gutes Pferd. Als ich dich für mein Gespann wählte, habe ich viel Hoffnung auf dich gesetzt. Du bist ein Arbeitstier und hast keine Mücken. Auch dich achte ich sehr. Du gehst am Rand, bist weitchin zu sehen. Nach mir, dir, mein Bruder, wie's uns selbst im Brauner, meinem Bruder. Ich werde dich nicht befechtigen, aber zieh nur, zieh, gib nicht auf. Ich verspreche dir: Auch wenn wir fertig sind in Aksai mit Pflügen und Säen und in den All zurückkehren, ich auch dann läßt dich fahren wir an ihrem Haus vorbei, und wenn sie auf die Straße hinausläuft, siehst sie als erstes dich, Brauner, mein Bruder. Ich möchte sie vor unserer Abreise nicht mehr treffen. Ihr Tüchtin frag ich bei mir, allezeit. Vor Schnee und Regen geschützt. An sie denke ich immer. Ich kann nicht anders. Sonst würd' alles öde um mich, und das Leben machte mir keine Freude mehr.

(Fortsetzung folgt)

Schlucht der Heilpflanzen

100 verschiedene Heilkräuter hat eine Expedition des Dsheskaganer Botanischen Gartens der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR in den Jytau-Bergen entdeckt. Die meisten davon hat man in der Bergschlucht Kysltau gefunden, wo es zahlreiche Quellen und Höhlen gibt. Die Felsenwände und der Grund des malerischen Canons sind mit Wacholder-, Berberitzenstrauch und Farnkraut bedeckt. Eine bedeutende Fläche nehmen die Zentralkasachstan selten vorkommenden Hopfen, Rainfarn, Zweizahn ein.

(KasTAC)

So en Charakta!

Das hat Hendrij Koop on Pela Schreda sich aude Dack ene Hoja been un doabi doch goede Frind bawe, es em Kolchos albeukteant. Wo de twee sich aus striede, oba lanja aus en Dack hole de dau ene ohne denn andren nicht.

„Nu saute de twe enes Doges mol wede bei dem Hendrij Koop ferem Hu op Banj un vetalide sich. Welt-probleme were dau nicht jrot, waut se to berede haude, oba jiede veldicht sienne Standpunkt op Diewel kommt.“

Em Kolchos haud man onlangst de iasche Plukose jebrocht, un doa we dau gaus selbustverstandlich, dau de twe Pensionäre dit Erjines tom Trome saude.

„Daut es, waut we onsem Leund brucke“, sid Schreda, „so en Plukose lockel de lad op so deop, aus man dau brucke auf drei doobie dau. Du gehst am Rand, bist weitchin zu sehen. Nach mir, dir, mein Bruder, wie's uns selbst im Brauner, meinem Bruder. Ich werde dich nicht befechtigen, aber zieh nur, zieh, gib nicht auf. Ich verspreche dir: Auch wenn wir fertig sind in Aksai mit Pflügen und Säen und in den All zurückkehren, ich auch dann läßt dich fahren wir an ihrem Haus vorbei, und wenn sie auf die Straße hinausläuft, siehst sie als erstes dich, Brauner, mein Bruder. Ich möchte sie vor unserer Abreise nicht mehr treffen. Ihr Tüchtin frag ich bei mir, allezeit. Vor Schnee und Regen geschützt. An sie denke ich immer. Ich kann nicht anders. Sonst würd' alles öde um mich, und das Leben machte mir keine Freude mehr.“

„Hab ich, aber diesem Bürokraten kanst du doch so was nicht begreifflich machen!“

Der Abteilungsleiter stöhnt auf, greift zum Telefon und fragt den Meister: „Wie heißt der Legervetter walter doch gleich?“

„Iwan Petrowitsch“, sag der Meister.

Einigermaßen erstaunt stelle ich fest, wie der eben noch schäume des Abteilungsleiters ein ruhiges, ja sogar fröhliches Gespräch per Telefon bezogel.“

„Wan Petrowitsch? Ja, hier ist Schumlow. Wie geht's dir, alter Knabel... Und deiner lieben Frau!“

Mit Erfindergeist

In der Aktjubinsker Landwirtschaftlichen Gebietsversuchstation gibt es wohl kaum einen Produktionsabschnitt, wo man ohne die vervollkommenen Mechanismen und Vorrichtungen des geschulten Schlossers und erligrnen Rationalisators Adolf Kreis auskommt. In der Reparaturwerkstatt ist es eine von ihm vervollkommnete kombinierte Werkzeugbank für Schlosserarbeit, der sich die Mechanismen bei der Überholung der Landmaschinen bereits mehrere Jahre erfolgreich bedienen. Eine von dem Tausendkünstler hergestellte Heumähmaschine, auf drei Rädern mit einem luftgekühlten Motor vom Motorrad „IsH“, kann man auch dort einsetzen, wo größere Mähmaschinen ungenuegen sind. Dieses Mähaggregat mit hoher Manövrierfähigkeit interessierte die Wissenschaftler und Landwirte der benachbarten Versuchstation im Gebiet Uralisk. Sie kamen zu uns und baten um die Zeichnungen dieser originellen Landmaschine. Auf der Republikleistungsschau der Volkswirtschaft war eine fahrbare Verladeanlage ausgestellt, die Adolf Kreis konstruiert hat und mit der man Säcke mit Getreide auf beliebige Transportmittel verladen kann.

„Wir kommen mit dem Verpacken nicht weiter“, zischt mir der Meister währenddessen in Ohr, „und er macht Konversation und geuende die Zeit.“

„Und was machen deine Kleinen?“

„Höre ich den Abteilungsleiter weitersprechen? „So! Was du nicht sagst, aber das geht wieder weg! Verrichte nicht auf. Wann machst du Urlaub? Ferienscheck hast du schon? Na, und wohin geht's denn? Ah!“

Der Meister steht wie auf Kohlen. „Hast du schon das Neueste gehört, was man sich im Betrieb erzählt?“ geht das Telefonat weiter. „Na klar, du hast es gehört, du

ist immer auf dem laufenden... Mensch, das hätte ich bald vergessen, ich hab 'ne ganz kleine Bitte.“

Der Abteilungsleiter hält die Sprechschüssel zu und fragt den Meister: „Was war das, was du wolltest?“

„Nägel!“, flüstert der Meister, „mindestens zehn Kilo Nägel!“

„Also'n paar Nägel brauch ich“, spricht der Abteilungsleiter in den Hörer, „so an fünfzehn Kilo. Hast du Fein, vielen Dank, bis bald!“

Er legt den Hörer auf, wendet sich zu dem Meister um und schlägt mit der Faust auf den Tisch: „Mensch, ihr brauchen ihn nicht eine Ammel. Nicht das kleinste Problem könnt ihr selbständig lösen.“

L CHANIN

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

Verse am Weckernde Eisbrecher am Nordpol!

Ein alter Forschertraum ist wahr geworden: Der Nordpol wurde jetzt per Schiff erreicht! Und diese Großtat auf dem höchsten Norden Dem Sowjetvolk zu neuem Ruhm gereicht.

Denn dort, wo damals, vor rund vierzig Jahren, Papanin landete per Lufttransport, kam jetzt die „Arktika“ so angelahren, als sei eröffnet schon der „Nordpolvor!“

Und sie bewältigte die schwere Strecke Von Murmansk aus in sieben Tagen nur: Das klar beweist, daß diesem Eisbrecker nichts ausmacht selbst die eisigste Natur.

Atomeisbrecher werden künftig führen Schiffskarawanen fast das ganze Jahr in unsre Eismeeren, deren Türen bisher monatlang verschlossen war'n.

Das hilft dem Lande, schneller zu erschließen des Nordens Schätze, unermäßig reich, damit sie in des Volkes Hände fließen in breitem Strom auch aus den Nordbereich.

„Zehn Tage sind inzwischen schon vergangen, die „Arktika“ ist schon zurückgekehrt — doch alle Welt das kühne Unterfangen der Sowjetmächten, das bewundernswert, mit offener Anerkennung preist und ehrt!“

Rudi RIFF

Mit Erfindergeist

In der Aktjubinsker Landwirtschaftlichen Gebietsversuchstation gibt es wohl kaum einen Produktionsabschnitt, wo man ohne die vervollkommenen Mechanismen und Vorrichtungen des geschulten Schlossers und erligrnen Rationalisators Adolf Kreis auskommt. In der Reparaturwerkstatt ist es eine von ihm vervollkommnete kombinierte Werkzeugbank für Schlosserarbeit, der sich die Mechanismen bei der Überholung der Landmaschinen bereits mehrere Jahre erfolgreich bedienen. Eine von dem Tausendkünstler hergestellte Heumähmaschine, auf drei Rädern mit einem luftgekühlten Motor vom Motorrad „IsH“, kann man auch dort einsetzen, wo größere Mähmaschinen ungenuegen sind. Dieses Mähaggregat mit hoher Manövrierfähigkeit interessierte die Wissenschaftler und Landwirte der benachbarten Versuchstation im Gebiet Uralisk. Sie kamen zu uns und baten um die Zeichnungen dieser originellen Landmaschine. Auf der Republikleistungsschau der Volkswirtschaft war eine fahrbare Verladeanlage ausgestellt, die Adolf Kreis konstruiert hat und mit der man Säcke mit Getreide auf beliebige Transportmittel verladen kann.

So en Charakta!

Das hat Hendrij Koop on Pela Schreda sich aude Dack ene Hoja been un doabi doch goede Frind bawe, es em Kolchos albeukteant. Wo de twee sich aus striede, oba lanja aus en Dack hole de dau ene ohne denn andren nicht.

„Nu saute de twe enes Doges mol wede bei dem Hendrij Koop ferem Hu op Banj un vetalide sich. Welt-probleme were dau nicht jrot, waut se to berede haude, oba jiede veldicht sienne Standpunkt op Diewel kommt.“

Em Kolchos haud man onlangst de iasche Plukose jebrocht, un doa we dau gaus selbustverstandlich, dau de twe Pensionäre dit Erjines tom Trome saude.

„Daut es, waut we onsem Leund brucke“, sid Schreda, „so en Plukose lockel de lad op so deop, aus man dau brucke auf drei doobie dau. Du gehst am Rand, bist weitchin zu sehen. Nach mir, dir, mein Bruder, wie's uns selbst im Brauner, meinem Bruder. Ich werde dich nicht befechtigen, aber zieh nur, zieh, gib nicht auf. Ich verspreche dir: Auch wenn wir fertig sind in Aksai mit Pflügen und Säen und in den All zurückkehren, ich auch dann läßt dich fahren wir an ihrem Haus vorbei, und wenn sie auf die Straße hinausläuft, siehst sie als erstes dich, Brauner, mein Bruder. Ich möchte sie vor unserer Abreise nicht mehr treffen. Ihr Tüchtin frag ich bei mir, allezeit. Vor Schnee und Regen geschützt. An sie denke ich immer. Ich kann nicht anders. Sonst würd' alles öde um mich, und das Leben machte mir keine Freude mehr.“

Mit Erfindergeist

In der Aktjubinsker Landwirtschaftlichen Gebietsversuchstation gibt es wohl kaum einen Produktionsabschnitt, wo man ohne die vervollkommenen Mechanismen und Vorrichtungen des geschulten Schlossers und erligrnen Rationalisators Adolf Kreis auskommt. In der Reparaturwerkstatt ist es eine von ihm vervollkommnete kombinierte Werkzeugbank für Schlosserarbeit, der sich die Mechanismen bei der Überholung der Landmaschinen bereits mehrere Jahre erfolgreich bedienen. Eine von dem Tausendkünstler hergestellte Heumähmaschine, auf drei Rädern mit einem luftgekühlten Motor vom Motorrad „IsH“, kann man auch dort einsetzen, wo größere Mähmaschinen ungenuegen sind. Dieses Mähaggregat mit hoher Manövrierfähigkeit interessierte die Wissenschaftler und Landwirte der benachbarten Versuchstation im Gebiet Uralisk. Sie kamen zu uns und baten um die Zeichnungen dieser originellen Landmaschine. Auf der Republikleistungsschau der Volkswirtschaft war eine fahrbare Verladeanlage ausgestellt, die Adolf Kreis konstruiert hat und mit der man Säcke mit Getreide auf beliebige Transportmittel verladen kann.

„Wir kommen mit dem Verpacken nicht weiter“, zischt mir der Meister währenddessen in Ohr, „und er macht Konversation und geuende die Zeit.“

„Und was machen deine Kleinen?“

„Höre ich den Abteilungsleiter weitersprechen? „So! Was du nicht sagst, aber das geht wieder weg! Verrichte nicht auf. Wann machst du Urlaub? Ferienscheck hast du schon? Na, und wohin geht's denn? Ah!“

Der Meister steht wie auf Kohlen. „Hast du schon das Neueste gehört, was man sich im Betrieb erzählt?“ geht das Telefonat weiter. „Na klar, du hast es gehört, du

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift:
473027 Kazachskaja SSSR, g. Celinograd,
Dom Sowetov, 7-ij etazh, «Froindshaft»

«ФРОЙНШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и праздничных дней

TELEFONE: Chelredaktor — 2-19-09, stellf. Chel. wop. Dienst — 2-16-51, Sekretariat 2-78-50. Abteilungen: Propaganda, Parteiopikalisches Massenarbeit — 2-74-26, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistischer Weltverkehr — 2-17-55, Kultur — 2-76-56, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-76-56. Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf-72.

KORRESPONDENTENBÜROS:
Alma-Ata — Sharokow-Strasse 95, Wohnung 46.
Dshambul — Kommunistschjeskaja-Strasse 171, Wohnung 80.
Karaganda — Mikrorjonon 28. Spasskoj-Chause 18. Wohnung 211.